

Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Hg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 60 Hg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

15,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeitspalt für lokale Anzeigen
25 Hg., für auswärtige Anzeigen 30 Hg.,
Reclamen die Zeitspalt für Wiesbaden 50 Hg.,
für Auswärts 75 Hg.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen nur
keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 296.

Preisnehmer No. 52.

Mittwoch, den 29. Juni.

Preisnehmer No. 52.

1898.

Abend-Ausgabe.

(Nachdruck verboten.)

Siedlungsgenossenschaft und Großgrund-Eigenthum.

(Eigener Aufsatz für das „Wiesbadener Tagblatt“.)

Dr. Franz Oppenheimer, Arzt und Sozialpolitiker, hat vor zwei Jahren das geniale Buch: „Die Siedlungsgenossenschaft“ veröffentlicht, eine Lösung der sozialen Frage. Seine Methode und seine Bilder nahm er aus seiner Berufswissenschaft. Der Gesellschaftskörper, sagt er, ist ein Organismus, ein kollektiver, d. h. nicht einem einzelnen Thiere zu vergleichen, sondern einer Herde, nicht einem Baume, sondern einem Walde. Der Einzelorganismus stirbt sicher, der Gesamtorganismus (Herde, Wald) kann sterben, muß es aber nicht; er kann erkranken, aber auch wieder gesund und lange gesund bleiben.

Diese Hypothese diente dem Verfasser als Forschungsprinzip, von ihr aus nahm seine Untersuchung ungefähr folgenden Gang: Unsere auf Landwirtschaft aufgebaute Gesellschaft ist offenbar krank, denn sie zeigt nicht die normale harmonisch ineinandergreifende Funktion ihrer Glieder, nicht das gesunde Gleichgewicht ihrer Kräfte; vielmehr ist die mit überlebenden Unlustgefühlen verbundene, disharmonisch gegenwärtig wirkende Mangelheit ihrer Organe, das mangelnde Gleichgewicht ihrer Kräfte ein sicheres Zeichen der Krankheit.

Um den Sitz des Uebels und die Ursache der Krankheit zu finden, untersuchte Dr. O. bald diese, bald jene Ursache, stellte sie als Folge einer Ursache fest, untersuchte diese wieder und näherte sich so allmählich dem Kernpunkt der sozialen Krankheit. Dieser konnte nur da zu finden sein, wo für eine wirtschaftliche Folge keine wirtschaftliche Ursache mehr nachgewiesen war, und er mußte voraussichtlich auf dem Gebiet des Rechts liegen, weil sonst eine gewaltsame äußere Störung erkennbar sein müßte.

In der städtischen Arbeiterfrage war die Ursache der niedrigen Löhne und der häufigen Arbeitslosigkeit offenbar die Meister-Misere. Diese stammt aber nicht, wie Marx meint, aus der städtischen Industrie-Entwicklung selbst, sondern vorwiegend aus der massenhaften Zuzugewanderung vom Lande. Sichere statistische Zahlen, u. A. die von Sering, beweisen, daß der Massenzuzug in die Industriegebiete überwiegt der Tagelöhner-Bevölkerung der Großgrundbesitz-Gegebenheiten entspringt.

Diese nämliche Bevölkerung wandert aber nicht nur in unsere Städte ab, sie stellt auch das bei Weitem größte Kontingent für die überseitsige Auswanderung. Der ostfriesische Feldtagelöhner wird amerikanischer Farmer und fördert jene Konkurrenz überseitsigen Getreides, über welche der deutsche Landwirt klagt. Die landwirtschaftliche Noth leugnet ja Niemand mehr, höchstens Herr Bomberger, welcher Alles rosig findet; aber sie hängt auf Engste zusammen mit der industriellen Noth und zwar als deren Hauptursache. In einer Provinz, deren Bevölkerung fast nur aus verschuldeten Gutsherren und deren arbeitslosen Tagelöhnern besteht, findet kein gesunder Bürgerstand seine Nahrung, und wo dieser gesunden, da sucht der Industrielle eine Abnehmer in Amerika und Australien. Allgemeiner Mangel an Kaufkraft ist die unaussprechliche Folge der ostfriesischen Landwirtschaft. Mit der Suche nach anderen Ständen haben hat man zwar Unwissenheit und Gelehrtheit beider, aber von Besserung auch nicht eine Spur schaffen können, nicht einmal eine stichhaltige Theorie.

Auf den verschiedensten Wegen kam Oppenheimer immer zu dem gleichen Ergebnis: Das agrarische Großgrundbesitzthum ist der schädliche Fremdkörper in der entwickelten Landwirtschaft.

Oppenheimer ließ sich jedoch an diesem theoretischen, negativen Resultat nicht genügen. Wie dem Arzte nicht die scharfsinnige Diagnose, sondern die Herstellung der Gesundheit als Ziel vorsteht, ganz so ist es bei dem Wirtschaftsarzte, dem Sozialpolitiker. Die stichhaltige Lösung der sozialen Frage ist Oppenheimers Ziel, nicht nur deren theoretische Klärung. Darum hat er nicht nur eine „Siedlungsgenossenschaft“ geschrieben, er hat auch zu einer praktischen Siedlungsgenossenschaft den Grund gelegt. Das Siedlungsmittel ist eine umfassende innere Kolonisation auf genossenschaftlicher Grundlage, mit dem Ackerbau beginnend, allmählich aber sich auf die übrigen Berufsstände erstreckend. Dies ist die populäre, wenn auch wissenschaftlich ungenügende Definition des Wortes „Siedlungsgenossenschaft“; eine schärfere, aber weniger allgemein verständliche Definition giebt das Buch.

Da die Genossenschaftswirtschaft nicht von Schulgelehrtheit, noch weniger von Raffinesse in ihrer ganzen Weisheit erkannt worden war, deshalb an Mängeln und Verwirrungen krankte, so hat Dr. O. die Aufgabe, durch eine neue Grundlegung dem Genossenschaftswesen die fehlende Klarheit und Fruchtbareit zu schaffen. Er hat die Auf-

gabe genial gelöst, und erst von jetzt an können wir eine wissenschaftlich richtige und kurzlich legendre Genossenschaftswirtschaft erwarten. Kurzlich, die soziale Frage löst Dr. O. theoretisch und mit der Zeit auch praktisch.

Die gelehrte Kritik hat seinem ersten Standardwerke O. O. Unglauben und Abneigung entgegengebracht, nicht allein dessen praktisch-agitatorische Tendenz bemängelt, nicht allein die O. O. Forschungsmethode und Beweis-Methode, sondern auch, um ganz „lokal“ zu erscheinen, daß obengenannte wissenschaftliche Hauptresultat, daß das Grundeigenthum der schädliche Fremdkörper in unserem Wirtschaftssystem ist. Um zu zeigen, daß er und seine Sache auch dem wissenschaftlichsten Wissenschaftler Stand halte, veröffentlichte nun Dr. O. kürzlich sein zweites Standardwerk „Großgrundbesitzthum und soziale Frage“, in welchem er für das nämliche Hauptresultat zwei neue strengmethodische Beweise bringt, welche er in „Siedlungsgenossenschaft“ nur angedeutet hatte.

Zuerst den reinen Deduktionsbeweis. Da dieser weit-geleitet ist, kann ich ihn nur sehr kurz andeuten. O. geht von dem physikalischen Grundgesetz aus, daß Flüssigkeiten z. B. auf der Linie des geringsten Widerstandes nach der Tiefe strömen. Daß auch wirtschaftliche Menschen ebenso von dem Orte höheren wirtschaftlichen Druckes nach dem Orte geringeren wirtschaftlichen Druckes strömen, wenn sie können, unterliegt keinem Zweifel und O. findet keinen Grund, dieses Axiom fallen zu lassen. In der „reinen“ Wirtschaft oder Landwirtschaft ist nun jene freie Bewegung gegeben, und O. untersucht, nach dem Thünen'schen Muster, welches Ergebnis dieselbe haben muß. Es ist folgendes: Die reine freie Landwirtschaft erzeugt stets Interessensharmonie, annähernde Gleichheit des Wohlseins und Einkommens, kann niemals Massen-Misere und Massen-Verarmung erzeugen, niemals eine Latifundienwirtschaft. Diese ist dagegen das unaussprechliche Ergebnis des „Nomadenrechts“, sowohl des reinen als auch des mit Landwirtschaft gemischten. Das Großgrundbesitzthum ist also im Organismus der Landwirtschaft ein schädlicher Fremdkörper, nicht ein ökonomisches, sondern ein politisches Produkt.

Die abstrakte Deduktion forderte die vorläufige Aufschaltung ständischer Nebenstände. Indem O. die wirtschaftlichen Annahmen, welche diese Aufschaltung dienen, kurzweilig wieder fallen läßt, kommt er der realen Wirklichkeit immer näher und hat zuletzt ein logisches Resultat, welches mit dem Resultate der Exempelprobe, nämlich der historischen Induktion, vollkommen übereinstimmt.

Den reinen Deduktionsbeweis ausführlich nachzuliefern, hielt Oppenheimer deshalb für unerlässlich, weil seine Geschichte und die Entwicklungsstufen der reinen freien Landwirtschaft überliefert, vielmehr alle und geschichtlich bekannten Wirtschaftssysteme waren, indem der ständige Fremdkörper, ein durch Großbesitz von Herren und Sklaven übermächtiger Adel, die Grundlage des Großgrundbesitzthums, schon in der Nomadenperiode vorhanden war. Darum nennt O. die geschichtliche Zeit die Zeit des Kampfes zwischen „Nomadenrecht“ und „Landrecht“, er sagt, daß wir heute im letzten Stadium dieses Kampfes stehen, welcher mit der völligen Beseitigung des Nomadenrechtes endigen muß. Das Großgrundbesitzthum ist eben der letzte Rest dieses Barbarenrechtes. Die Heberhebung mit Gütern und anderen Forschern springt in die Augen.

Nennen wir den nach dem Thünen'schen Muster geführten Deduktionsbeweis das Exempel, so ist der historische Induktionsbeweis die stimmende Probe. Er nimmt den zweiten Gesichtspunkt der Beweisführung, daß das mittelalterliche Deutschland eine hohe und allgemeine Wirtschaftsbildung gehabt hatte, von etwa 1000 bis gegen 1400; daß von da an das Nomadenrecht der Grundbesitzthum das freie Landrecht der Genossenschaft wieder verdrängte, und daß namentlich die ostfriesischen Junker in diesem Kampfe vorangingen.

Die landläufige Geschichtsschreibung bekräftigt diesen von O. geführten historischen Beweis, indem sie Klöße und Niedergang der mittelalterlichen freien Landwirtschaft gleichfalls konstatiert, nur wissenschaftlich-mathematisch circa 150 Jahre später ansetzt; die Erfahrung der neuesten Zeit bekräftigt den Beweis, indem sie sonnenklar darthut, wie die ostfriesische Latifundienwirtschaft dem verdorrten Lande und damit auch dem städtischen Mittelstande die Kaufkraft nimmt und die Betreibungen der industriellen Städte auf ungesunde Bahnen drängt.

So hat Dr. O. dem Induktionsbeweise aus aktuellen Thatfachen, den er in „Siedlungsgenossenschaft“ führt, in diesem neuesten Werke noch den Deduktionsbeweis und den Induktionsbeweis aus der geschichtlichen Entwicklung ergänzend beigelegt. Angenommen, einer dieser drei Beweise wäre anfechtbar, so müßte doch, angesichts des drei Mal gewonnenen gleichen Resultats, jede Bemänglung schweigen, so lange nicht eine wesentliche Unrichtigkeit sich nachweisen ließe. Wäre also die Kritik endlich eine Unrichtigkeit nachweisen, anstatt auf vorgetragene alte Widerlegungen neuer gefundener Wahrheiten anzupfeifen!

Dr. Karl Schmidt.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

hd. Washington, 29. Juni. Mac Kinley hat bekannt gegeben, daß über das südl. Cuba von Cap Francis bis Cap Cruz sowie über San Juan die Blockade verhängt ist.

wd. Madrid, 28. Juni. Eine Depesche aus Manila vom 22. d. M. befragt: Botschaft, welche angekündigt waren, um die 1000 Mann starke Abtheilung des Generals Ronet aufzulösen, sind unrichtiger Weise wieder zurückgekehrt. Die Familie des Generals Aguilar ist noch immer in der Gewalt der Aufständischen. General Pena ergab sich mit ungefähr 1000 Soldaten, weil seine Leute sich alle Eingeborenen waren, die zum Feinde übergingen. Der größte Teil der Besatzung der Insel Luzon ergab sich wegen Mangel an Lebensmitteln. Nur einigen Soldaten gelang es zu entkommen. Zahlreiche Spanier, darunter auch der Gouverneur von Batangas, Laguna und Balabac, sind nach Cavite geflüchtet. Über 20,000 Mann händliche Arbeiter Manila ein. Die Verbindungen Manilas nach Luzon sind abgeschnitten. Die Ankunft des spanischen Geschwaders wird ängstlich erwartet, weil die Lage unbehaltbar ist. Kleine Schiffe der Aufständischen durchkreuzen die Bai, um die spanischen Gefangenen nach Cavite zu bringen.

London, 28. Juni. Die „Evening News“ meldet aus Manila vom 24. Juni: Der Generalgouverneur erließ eine Proclamation, worin er sagt, daß die Deutschen sicherlich die Amerikaner davon abhalten werden, die Stadt zu bombardieren und zu nehmen. Eine spanische Flotte sei unterwegs. Die Deutschen würden ihr helfen, die Amerikaner aus dem Hafen zu treiben. Der Korrespondent führt aus, daß die Spanier sich hauptsächlich darum nicht geben, weil sie auf das deutsche Geschwader Hoffnungen setzen, sie erwarten, daß die Deutschen mit den Kriegsschiffen „Gefier“ und „Deutschland“ kommen. Diese Proclamation ist natürlich nur ein Versuch, Stimmung zu machen. Daß darin höchst unrichtiger Weise Deutschland hineingezogen wird, beweist, wie schäme die Sachen stehen und daß der Gouverneur vor keinem Mittel, auch nicht mehr vor der thatsächlichen Unmöglichkeit, zurückzukehren.

hd. Berlin, 29. Juni. Dem „Reichs-Anzeiger“ wird aus Madrid gemeldet, General Aguilar telegraphisch aus Manila, daß Aguilar nach dem Ausbruch von Manila angekommen hat, wenn der Platz nicht innerhalb 24 Stunden übergeben ist. Aguilar würde ihn gar keiner Antwort. Dabei heißt Aguilar zu, daß bei dem andauernden Regen die Verteidigungsmittel, besonders aber auch die provisorischen Befestigungen sehr beschädigt seien. Die Zahl der Kranten betrage nahezu 1500, während Aguilar über 30,000 Besatzung und über einen Haufen von 100,000 Deuten gebietet. Die Zahl der in Manila befindlichen Deutschen beträgt nicht 40, sondern nahezu 100.

wd. Madrid, 29. Juni. Ein Telegramm des Generalgouverneurs der den größten Teil der Philippinen bildenden Bisayas- und Mindanauinseln meldet die völlige Niederlage der Aufständischen. Die Aufständischen, die die Inseln von Zamboanga bis nach der Spitze des Gouvernements beherrschten, sind nun fast ganz von den spanischen Truppen zurückgeworfen. Der amerikanische Konsul in Zamboanga, der mit dem Gouverneur zusammenhängt, hat die Erklärung, daß es Krieg mit den Vereinigten Staaten gäbe, und wären bereit, Mann für Mann zur Verteidigung der Souveränität Spaniens an der Seite der Spanier zu kämpfen.

hd. Madrid, 29. Juni. Aussehen erregt die Erklärung des Bischofs von Barcelona, daß er die Fortsetzung des ungleichen Kampfes als ein solches gesetzloses Regimen erachte. Spanien solle die Feindseligkeiten sofort einstellen und sich mit den Vereinigten Staaten ohne fremde Intervention über den Frieden verhandeln. — Eine Depesche aus San-Francisco an die Philippinen theilt mit, daß dort die Situation ebenso ernst sei wie bei Manila. Es herrscht die größte Verwirrung auf der ganzen Gruppe der Bisayas-Inseln. Geringfügige Meutereien sind getrieben, um die Insurrektion einzubringen. In einem Gefecht der Monte Pelonos gehörten die Spanier ein Hebelnieder und vernichteten sich großer Vorräthe von Waffen und Munition. Die Insurgenten hatten 6 Tode darunter den Führer Ace. Die Einwohner der Insel Mindanao sollen bereit sein, mit den Spaniern gemeinsame Sache zu machen.

Madrid, 28. Juni. Die Regierung erklärt bestimmt, entgegen anderen Meldungen, das Geschwader Comaras führe ein genügendes Quantum Kohlen mit sich. Die Durchfahrt durch den Suez-Kanal biete keinerlei Schwierigkeit. — Die Einbrüche bezüglich Spaniens sind heute günstiger. Es heißt, die Amerikaner müßten ihre härteren Schritte am Suez-Kanal lassen lassen, der Transport sei unmöglich wegen der verunreinigten Wege. Der Hauptangriff auf Santiago dürfte demnach noch einige Tage ausbleiben; da dahin wird General Linarez Verhältnisse erhalten; 8000 Mann aus Quantanaro werden die Amerikaner im Rücken angreifen. Eschlag verläuft, Santiago sei vollst. verproviantiert und mit Munition versehen. Admiral Cervera besitze die notwendigen Kohlen.

wd. Washington, 28. Juni. General Schafter telegraphisch gestern Abend 9 Uhr von Santiago aus: Wir kommen gut vorwärts. Heute haben wir eine vortreffliche Position, 3 Meilen von Santiago, besetzt, welche der Feind gestern aufgegeben hatte.

hd. London, 28. Juni. „Standard“ meldet aus Santiago, daß in Folge der ungewöhnlich großen Hitze die amerikanischen Truppen ihre Uniform ausgegeben haben und halb nackt umherlaufen.

hd. London, 29. Juni. Kapitän Sigbee, der das Kriegsschiff „St. Paul“ kommandiert, berichtet aus San Juan auf Portorico von einem muthigen Angriff des spanischen Torpedoboots „Terror“ auf den „St. Paul“. Ein spanischer Kreuzer und der „Terror“ versuchten, den Feind zu zerstören. Der „St. Paul“ erhielt drei wohlgezielte Schüsse von dem amerikanischen Schiffen trafen das Torpedoboot, tödteten einen Offizier und zwei Mann und verwundeten mehrere andere. Der „Terror“ schied unter dem Schuß der Kanonen der Feindgeschiffe zurück und wurde sinkend in den Hafen geschleppt. Später erlitten wieder ein Kreuzer und ein Kanonenboot, blieben aber innerhalb des Schusses der Befestigung.

hd. Washington, 29. Juni. In dem Kriegsschiff, welches in Japan abgeholten wurde und an welchem General Schafter, sowie der Insurgentenführer Garcia Theil nahmen, wurde beschlossen, einen Entdeckungsaufbruch auf Santiago auf den 3. Juli festzusetzen. Den amerikanischen Vorposten ist es gelungen, die Wasserzufuhr nach Santiago abzuschnitten.

hd. Montevideo, 29. Juni. Auf Veranlassung der spanischen Regierung ist eine Menge von Freiwilligen gegen das gelbe Fieber nach Spanien gerufen worden, um von dort nach Cuba geschickt zu werden.

hd. Madrid, 29. Juni. Der Ausbruch der spanischen Regierung den Suez-Kanal zu sperren beabsichtigt, wird in diesem Regierungskreis keine Autorität beigemessen, da nach den Bestimmungen der Konvention eine solche Sperre unmöglich ist.

— **Kleins Hotteln.** Die Lieferung von Fleisn und Vorkornen für das 11. Armeecorps wurde dem Buchsenfabrikanten **Ge. Feder**, Kirchgasse 36 hier, übertragen.

— **Erbenheim, 22. Juni.** Der hiesige „Turnverein“ beging am Sonntag, Sonntag und Montag das Fest seines 50-jährigen Jubiläums. Den 50-jährigen Bestand des Vereins hätte schon im vorigen Jahre feiern können, wenn nicht die Revolution die hiesige Sache. Als Mitgliedzahl gerechnet hätte, sah es

[illegible]

△ Mainz, 29. Juni. Rheinpegel: 2 m 40 cm Bormittags gegen 2 m 39 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

[illegible]

Fechte Nachrichten.

Berlin, 29. Jan. Die Morgenblätter melden: Zu Gunsten der Verwundeten und Kranken im spanisch-amerikanischen Kriege wendet sich das Central-Comité der deutschen Vereine vom 1. October d. R. Kreuz demnach mit einem Anrufe an die Öffentlichkeit, die aufzubringenden Mittel zu beiden Parteien zu gleichen Theilen zu theilen.

Veßi, 28. Juni. Abends 10 Uhr ging ein furchtbarer Wolkenbruch mit Hagelschlag nieder. Die Hagelförner, die eine trächtliche Größe haben, liegen Centimeter hoch in den Straßen. Zahlreiche Fenster und Laternen sind eingeschlagen.

London, 29. Juni. Die „Times“ melden aus Shanghai von gestern: Dort verlaute, es sei ein kaiserliches Edikt ausgegeben, welches verordnet, daß bei allen zukünftigen Prüfungen für Staatsbeamte an Stelle der klassischen Aufsätze moderne Thematiken behandelt werden sollen.

Paris, 29. Juni. Die Anhänger Rocheforts demonstrieren vor dem Theater Woudain gegen die gefürzte erste Aufführung des Theaterstückes: „Martyrer Despus“. Das Stück ist keinen Anklang.

Volkswirthschaftliches.

Geldmarkt. Consoberität der Frankfurter Börse
 29. Juni, Mittags 12½ Uhr. (Zins-Garantie) — Credit-Actien 80
 Disconto-Gesellschaft 76¼ — Bank für Sozialwesen 78¼ — Lombard 76¼
 300 — Actienbahn 75 — Actienbank 145 90, Reichsbank 145 90,
 Tabak 100 90, Eisenbahn 75 50, Bauaktie-Reit. 208 —
 Metallische Bergwerke 188 — Bodmer 238 90, Carpe
 181 50, Sprengende Maschinen —, 6-procentige Rendite —
 Jallier 62 —, Dresdner Bank —, Darmstädter Bank 154
 Berliner Handels - Gesellschaft —, Deutsche Bank —
 Leubing; Schwab, 4-procentige Spanier 33 5.

Geschäftliches.

SOMATOSF hervorragendes

(Fleisch-Eiweiss) Kräftigungsmittel

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.

Verantwortlich für den politischen und literarischen Theil: W. Schulte vom Ver-
lag des übrigen Theils und die Anzeigen: G. Hübner; Beide in Wiesba-
den am Main bei H. A. Lohmann'schen Buchhandlung in Wiesbaden.

ACADEMIC LIBRARY, NEW YORK, N. Y. 10027

Der Rest-Bestand

in diesjährigen **Frühjahrs- und Sommerkleiderstoffen** ist vom **1. Juli** an
mit **erheblichen Preisermässigungen**

auf **gesonderten Tischen**, eingetheilt in Serien

à Mk. 1., 1.25, 1.50, 2., 2.50

zum **Ausverkauf** ausgelegt.

Langgasse 20. **J. Hertz**, Langgasse 20.

Turn-Verein.



Samstag, den 2. Juli, Abends 8 1/2 Uhr:
Haupt-Versammlung
im Vereinslokal, Hellmuthstraße 23.
Tagesordnung: 1. Ergänzungswahl des
Vorstandes.
2. Bauangelegenheit.
3. Sonstiges.

Um allseitiges Erscheinen ersucht
Der Vorstand. F 380



Gasthaus zum Aarthal,

Harstraße 16.

Hiermit zur gefälligen Mitteilung,
dass ich obiges Gasthaus, verbunden mit
Kegel-, Gartenwirtschaft und
Stallung, übernehme.
Zudem ich um
freundlichen Rat und Beirathung,
mit nur besten Speisen und Getränken, sowie
freundlicher Bedienung anzufragen, zu empfehle
mich beistehe.
8331

Martin Krieger.

Apfelwein

in
Flaschen
und
Gebinden.

Friedrich Groll,

Goethestrasse 13, Ecke Adolphsallee.

Kellerei: Adlerstrasse 62.

Telephon 505.

Schweineschmalz, rein und unversälfte
wie in den Metzgereien, per Pfd. 60 Pf., bei 5 Pfd. 55 Pf.,
bei 10 Pfd. 50 Pf. F. A. Dienstbach, Rheinstraße 87. 8325

Eier. Kleine frische Eier per Stuck 4 Pf.,
Bruch Eier per Stuck 3 u. 4 Pf.,
Aufschlag Eier per Stuck 30 Pf. empf.
J. Hering & Co.,
Säuerstraße 3.

40 Pf. Himbeersaft pr. Pfd. 40 Pf.
J. Schaab, Grabenstraße 3. 8326

**Special-Portièren-
und
Gardinen-Handlung**
von
J. & F. Suth, Wiesbaden,
Friedrichstrasse 8 u. 10.
Portièren per Shawl von 2.- Mk. an.
Gardinen „Paar“ 4.50 „ „

Saalburg.

Postkarten auf Veranlassung Sr. Maj. des Kaisers
herausgegeben.

Vorrätig bei:

8530

Heinrich Giess,
Buchhandlung,
Rheinstrasse 27, neben der Hauptpost.
Neu! Achtung! Neu!

Rotterdammer gebr. Java-Kaffee
zu 70, 80 und 85 Pf., 8353
in 1/2-Pfd.-Packets, in nur feinsten Qualität, zu haben bei

Carl Ziss, Grabenstraße 30.

Prima Apfelwein

per Fl. 28 Pf.
J. M. Roth Nachf.,
4. Gr. Burgstrasse 4. 7685

Petroleum-Kocher,

Rand- und Flachbrenner, billig. 8328
Franz Flössner, Welltriftstr. 6.

Buccol, das neueste antiseptische
Zahn- und Mundwasser,
sehr angenehm und erfrischend; anerkannt vor-
zügliches Präparat à Fl. 1 Mk. allein Acht
zu haben in der

Drogerie „Sanitas“,
3. Mauritiusstrasse 3. 8048



Linoleum

stets vorrätig bei

Wilhelm Gerhardt,

Tapeten—Linoleum—Wachstuche

3. Mauritiusstr. 3

(am Walhalla-Theater).

Telephon 539. 8051

Stoppdecken werden nach den neuesten Katern u. billigen
Preisen angefertigt, sowie Woll gechlumpt. Näh. Michelberg 7,
im Vorblenden. 8093

Bitte.

Dem **Paulinenstift**, jetzt **Dialanissenhaus** an der
Schiersteinerstraße 17, ist von der Behörde wie alle Jahre
eine Verlosung genehmigt. Diefelbe findet im Herbst statt;
die 4000 Loose à 50 Pfennig werden aber schon jetzt und die
folgenden Monate angeboten. Die Gewinne sind Arbeiten,
die von den Mädchen des Hauses angefertigt oder auch von
Freunden geschenkt werden. Die Colleeantinnen, welche mit
Ausweis versehen ist, bitten wir freundlich aufnehmen und
ihre einige Loose abnehmen zu wollen. Der Erlös soll dazu
dienen, die Bedürfnisse für den Haushalt mit beizutragen zu
helfen. Es sind täglich ca. 190 Minder zu speisen und
auch Kleidung und Schuhwerk kostet Geld. Wir herbergen
Kranke, Stiche, junge Mädchen, schulpflichtige und kleine
Kinder. Viele finden bei uns Aufnahme, wo sonst Keiner
ihnen hilft. Darum bitten wir bei den immer wachsenden
Anforderungen, die an uns gestellt werden, um weiteren
warmes Interesse in Stadt und Land. Jedem steht jederzeit
die Beschäftigung der Anstalt frei und laden wir auch hier
wiederrum dazu ein. Im Voraus dankt für Güte und
Mitarbeit. F 210

Neubourg, Anstaltspfarrer.

Mit Patentbrenner geröstet ohne Zusatz:

Gehr. Kaffee pr. Pfd. 1.00, 1.20, 1.40 bis 2.00.
Billigere Sorten pr. Pfd. 0.55, 0.70, 0.80 u. 90 Pf.
Jeder pr. Pfd. 24 Pf., Kaffeebutter pr. Pfd. 26 Pf.
Cacao pr. Pfd. 75 Pf., vorgeh. Zerkleinen 1.50.
Grabenstr. 8, Koberstr. 19.

J. Schaab,

Grabenstr. 15. 8325

Ia Seezungen 1.50,

Limandes 80 Pf., Zander 80 Pf., Rothungen 60 Pf.,
Seescheie 60 Pf., Gadliau 50 Pf., Schenkische 35 Pf.,
sodann Hauchaal, Bücklinge, Matjes-Sardinen empfiehlt

J. Stolpe, Grabenstraße 6.

20 Pf. **Cadlian** im Aufschnitt
25 u. 30 Pf.

J. Schaab, Grabenstraße 8, Koberstraße 15. 8327
Neue schott. Goldfische pr. St. 10 u. 12 Pf.

Cisidhränke,

Rollschutzwände billig. 8328

Franz Flössner, Welltriftstraße 6.

Unterricht in **Buchführung** (einfache, doppelte
und amerikanische), **Zinsen- und Conto-Corrent-
Rechnen, Correspondenz, Kontor-Praxis,**
Wechsellehre etc. erhält ein erfahrener
praktischer Kaufmann. Auch werden Neu-
richtungen von Geschäftsbüchern, Buch-
revisionen und Jahresabschlüsse prompt und
unter strengster Verschwiegenheit bewerk-
stelligt. Nähere Auskünfte geben die Herren Buchhändler
**Franz Bousong, Kirchgasse 45, und Heinrich
Roemer, Langgasse 32.**

Total-Ausverkauf

Wilhelm Deuster, Oranienstrasse 12.

sämtlicher Sommerwaren bis zum
30. Juli d. J., als: **Compl. Herren-
Anzüge, compl. Saccos, Joppen
und Hosen, Knaben-Wasch-
Anzüge, Blousen und Hosen**
zu jedem nur annehmbaren Preis. 8329

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 296. Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 29. Juni.

46. Jahrgang. 1898.

Eine große Unternehmung, auf einen wichtigen Posten gerichtet, auch wenn sie erfolglos bleibt, bezeichnet das Genie und hebt den Charakter eines Mannes; ein armer, beschänkter Mensch beschäftigt sich mit kleinen Plänen, die ihn entehren, wenn sie fehlschlagen, und ihm seinen Kredit schenken, wenn sie glücken.

Junius.

(Nachdruck verboten.)

Am die Erde.

Reisebriefe von Paul Hindenberg.

XXXIV.

Nach Kantschun! — Auf dem Dampfer „Swatow“ — Wie wir untergebracht sind. — Aufenthalt in der Kantschun-Bucht. — Landung. — Willkommen in Deutsch-China.

Tsingtau-Fort, 4. April.

„Wie liegen Sie?“ — „Na, ich danke, es geht, ich komme nur immer dem Tische näher!“ — „Verstehst du, ich glaube, die Schiffsleute rufen mit auf den Kopf!“ — „Herr Stadtbürger, schlafen Sie noch nicht? Ich vermute, daß mit eben zwei Minuten gerufen wird.“ — „Nun aber, meine Herren“, erhebt sich die helle Stimme des Kapitäns-Meutenants, „wollen wir mal versuchen, zu schlafen. Gute Nacht!“ — „Gute Nacht!“

Die Maschine ruckelt und ruckelt, der Wind pfeift draußen, das Schiff schaukelt ganz gewaltig, sobald ein fortwährendes Ritteln durch die im Schweben über dem Schiff aufgehängten Gläser geht. Da, baus, ein dampfergeräusch, unser kleiner Telegraphen-Inspizor ist von den zwei Mäusen, auf denen wir ihn, der den ganzen Tag schon über „festen“ gewesen, gebettet, heruntergefallen. „Haben Sie mich nur bloß hier unten liegen“, bittet er aus seinem Munde von Decken heraus, „ich fall ja doch gleich wieder unter!“ — „Natürlich, bleiben Sie liegen, wo Sie liegen“, ruft der Stadtbürger, „aber daß Sie sich meinen Bauch als Kopfkissen angelehnt, macht Ihrem Hinterkopf alle Ehre.“ — „Verzeihen Sie, verzeihen Sie — so, nun wird's wohl besser sein.“

Einige Minuten Ruhe, dann erhebt sich vom Sopha eine lange Gestalt und wagt sich zur Tür, es ist unser schwärzlicher Missionar, der mit Reptilien keine Freundschaft zu schließen verstand und arg leiden muß. Wir Anderen, die wir auf dem Erdboden an den Schiffen herum maulerisch gruppiert liegen, hülsen und setzen in unsere Decken und danken dem Himmel, daß sich nicht noch zu allem Anderen die Seemannschaft bei uns gefüllt, noch einige leise Vermuthungen über das harte Lager, von Nachbarn zu Nachbarn ein letztes verhallen. „Gute Nacht!“ und es wird still in der kleinen Kabine, in der nun der Traumgott seine Herrschaft entwirrt und in den Kreis seiner schützenden Phantasiegebilde auch lebende Erinnerungen an die theure Heimath verflocht.

Da, es hat Mitternacht genug gemacht, hierher, nach Deutsch-China zu gelangen, und wunderliche Fährnisse waren zu überleben, das wir den Fuß auf den Boden dieses fernen Stückes Deutschlands setzen konnten! Meine letzten Berichte waren aus Peking datirt; von dem grandiosen Schicksal führten wir nach Tientsin und hatten noch auf dem dem Sturm aufgewühlten See eine schlimme Bootsfahrt, die wir mit Saal und Pack an Bord eines chinesischen Dampfers kamen, der uns nach Shanghai brachte, wobei das Gelbe

Meer seine ärgsten Muten zeigte. Dann, nach zweitägiger Fahrt, die uns die Theilnahme an der schönen Bismarck-Freier im Deutschen Klub ermöglichte, ging's auf den von der deutschen Regierung gepachteten Dampfer „Swatow“, der seine letzte Fahrt auf dieser Linie machte, da demnächst eine regelmäßige vierzehntägige Verbindung zwischen Shanghai-Kantschun-Ghefoo-Tientsin eingerichtet wird.

Um nach Kantschun zu gelangen, muß man die Genehmigung des kommandirenden Admirals zum Landen und diejenige des Kommandanten der Streikräfte zum Aufenthalt in dem neuen Gebiet haben; daraufhin erst erhält man vom General-Konsulat in Shanghai die Erlaubnis zur Benutzung des genannten Dampfers, auf welchem man Gast der Regierung ist. Befestigtes Schiff — „oller Koppelkahn“ wird es von Vielen, die seine verschiedenen Vorzüge praktisch erproben, genannt — hat nur eine Kabine, die von der jungen Gattin des deutschen Dolmetschers in Kantschun und ihrem dreimonatlichen Sohnen besetzt war, die erste deutsche Dame übrigens, die sich hier hübsch niederläßt. Wir anderen sechs Herren, Offiziere, Ärzte, Beamte, Missionare u., konnten eben, wo wir uns zur Ruhe ausstrecken, aber mit Hilfe von Decken und Benutzung von Sophas wie des Erdbodens in der Hauptkabine ging es ganz gut, und erlebte sich die Schlafstunde, die uns erst allmählich Kopfzerbrechen gemacht, zu allseitigem Wohlfühlen. Zwei weitere Fahrkabinen waren in der zweiten Kajüte untergebracht, der eine, ein junger Kaufmann, wollte seine drei Jahre bei der Marine-Infanterie abgeben, der andere, ein Holzschneider, dachte sein Glück in Kantschun zu finden; er hatte eines schönen Tages die Heimath verlassen, war mit der „Bayern“ als Zwischendecker herausgekommen, hatte seine letzte Welt in Shanghai verbracht und dampfte nun mit seinem Schnupstuch-Bündel guten Muthes dem Lande seiner Träume und Hoffnungen zu.

Die Fahrt von Shanghai nach Kantschun dauert bei günstigem Wetter sechsundvierzig Stunden; der erste Tag brachte uns Regen, Kälte und Sturm; und der „oller Koppelkahn“, der sehr wenig Ladung hatte, schaukelte oft dumm, daß wir glaubten, er müßte im nächsten Augenblick umkippen. Das Thermometer der Feuchtigkeit sank unter Minus, und der heimlichen Verwünschungen über das Reisen auf dem Meer im Allgemeinen und diese Fahrt auf der „Swatow“ im Besonderen mochte eine Region sein. Aber der nächste Tag belohnte uns dafür desto reichlicher mit blauem Himmel und strahlendem Sonnenschein; im Umrissen war wieder mit neuem Appetit, der am Tage vorher sehr viel zu wünschen übrig gelassen, auch neue Meeresluft vorhanden, und in anregendem Geplauder schwand die Zeit rasch dahin.

Um die fünfte Stunde des dritten Morgens erkoll die Stimme des Kapitäns: „Meine Herren, was die Einigkeit in der Kantschun-Bucht sehen will, muß schnell raus!“ — „Gibt's noch Ländchen und Dörfer bei Seite, in den Kleibern befinden wir uns ja schon, und nach wenigen Minuten landen wir auf Deck. Ein rüchlicher Schein zeigte das nahe Aufgehen der Sonne an, deren glühender Ball alsbald hinter den Bergen aufzulauchte, von prächtiger dunkelblauer Färbung war das Meer, mit violettem Schein waren die Gebirgszüge überzogen, von denen einzelne Theile mit schwarzer Färbung zum Himmel aufragten — in weitem Halbkreis öffnete sich vor uns die Kantschun-Bucht, geschützt gegen die Küsten des Meeres und durch einer schmalen, bergigen Landzunge zwei Häfen aufweisend, deren einer, den südlich liegenden, unsere Kriegsschiffe sich zum

Katerplatz gewählt. In dem nördlichen Hafen — wenn man überhaupt diesen Ausdruck gebrauchen darf — ging's wir vor Anker, gegenüber dem Dorfe Tsingtau (die Stadt Kantschun, die dem ganzen Bereich den Namen gegeben, liegt zwei Tagesmärsche von Tsingtau entfernt, in der deutschen Interessensphäre), über dessen Schieferdächern leichte Rauchwolken schwebten. Der flache Strand ermöglicht kleineren Fahrzeugen ein bequemes Landen, die Chinesen hatten aber, jedenfalls mit fremder Hilfe, bereits eine aus Stein und Eisen erbaute Landungsbrücke begonnen und ein gut Stück in das Meer geführt, sie haben uns dadurch viele Kopfen und Mühen erspart. Auch mancherlei andere Arbeiten weisen darauf hin, daß Kantschun zu einem chinesischen Kriegshafen bestimmt war.

Kaum war der Anker des unsrer „Swatow“ gefallen, so ging es eilig an's Ausladen, denn einige Sampans, eine mit der schwarz-weiß-rothen Fahne, hatten sich bereits breitbeinig gelegt, um die Boaten ans Land zu schaffen. Was kam Alles da aus dem dunklen Schiffsbau zum Vorschein: ein ganzer Palmenwald, jeder Baum sorgsam mit Bast umwunden, Schaukelstühle, Tische, Kommoden, Wirtschaftsfächer, Laternen, Bretter aller Art, Büchertische, Kisten mit Konfekten, Gläser, und von da traten andere Sachen mehr. Auch unsere beiden vierbeinigen Schiffskasse, zwei chinesische weiße Ponys, zappelten alsbald in der Luft und wurden mittelst des Krähens in eins der Boote gelassen.

Uns litt es nicht länger auf dem Schiff, wir ließen alles Gepäck zurück, da wir ja erst unsere Einkaufsreise abwarten mußten, und fuhren an Land. Es war kaum sieben Uhr, aber überall schon herrschte regste militärische Thätigkeit: dort auf der linken Berghöhe sah man einen Zug Artillerie sich langbewegen, von der Ebene hinter dem Dorfe her erscholl allenthalben Signale, und von da traten kleine-Gewehrfeuer herüber, mehrere Patrouillen zogen am Strand entlang, und rechts sah man, wie schwere Festungsgeschütze von je einem stärkeren Trupp Soldaten auf ein festes Plateau gezogen wurden.

Dicht am Strand liegen die ersten Häuser des Dorfes Tsingtau, welches wir durchkrenzten. Weiter, was ist hier Alles schon geschehen! Der Allee fällt einem die Sauberkeit auf und der gute Zustand der Wege und Straßen, Laternen sind bereits errichtet und mit Baumplanungen ist der erste Anfang gemacht, überall wird gefarrt, gebohrt, ausgebeißert, gemauert, gezimmert, ganze Scharen Kulis sind unter der Aufsicht von Soldaten thätig. Offiziere leiten den Bau von Häusern, die zu Verwaltschaften dienen sollen, — und wie freudig schlug einem das Herz, als man hier, im fernen Osten, unsere forschenden Offiziere und braven Soldaten erblickte, man fühlte sich sofort heimlich und hätte jedem Einzelnen die Hand drücken mögen!

Morgen, 2. März, wo kommen Sie denn her? — eine bekannte Stimme rief, und auch den kräftigen Aufschlag, der den Kraken begleitete, kenne ich von früher her. Hauptmann v. D. ist's, mit dem ich in Berlin und Potsdam manch' vergnügliche Stunde verlebte. „Nun aber mal rasch in meine Bade, ich wohne hier ganz nah und habe noch ein paar Stunden Zeit, die ich in den Dienst muß — Feil, gleich schnell 'ne Flasche Gebräu her, die Herren fallen mir sonst um vor Durst!“ — „Aber Herr Hauptmann, so früh...?“ — „Na, verstellen Sie sich man nicht, hier machen Sie jetzt ein Stück Feldzug mit uns und man muß früh die Maschine lenken, also Prost und herzlich Willkommen in Kantschun!“

Wiesbadener Frauen-Verein.

Der Boden des Frauen-Vereins, Neugasse 9, empfiehlt sein Lager fertiger Wäsche, handgestrickter Strümpfe, Röcke, Jacken u. Nicht Vorräthiges wird in kürzester Zeit und bei billiger Berechnung angefertigt. Der Boden ist Mittags von 1-2 Uhr geschlossen. F 205

Kohlen-Consum-Verein.

(Gegründet am 27. März 1890.)

Geschäftslokal: Luisenstr. 24, P. r.

Vorzügliche und billige Vergütungen für Brennmaterialien jeder Art, als: weisse, Ruß- u. Anthracit-Kohlen, Steinkohlen, Braunkohlen und Eier-Weißes, Gestein, Kalkstein u. d. d. Der Vorstand. F 307

Aufforderung!

Alle diejenigen Personen, welche Forderungen an den Nachlaß des am 27. März a. c. in Wiesbaden verstorbenen Kreisgerichts-Raths a. D. **Wilhelm Dohm** haben, wollen sich binnen vier Wochen auf dem Bureau des Unterzeichneten, Kirchgasse 58, 2, melden. F 413

Wiesbaden, 15. Juni 1898.

Der Generalbevollmächtigte der Erben:

E. Heintzmann,
Rechtsanwalt.

Die besten Fahrräder und doch billig sind „Stoewers Greif“ u. „Sturmvogel“

(erhielten 1897 über 50 erste Preise).

Votreuter:

J. Schäfer, Rheinstraße 21.

Cognac.

Marko * per Flasche Mk. 1.75.
* * * 2.—
* * * 2.20.
Marko Traubenblatt * * * 2.50.

Französ. Original-Cognac.

Marko * per Flasche Mk. 3.—
* * * 3.50.
* * * 4.—
Gold-Etiquette * * * 4.50.

Aechten **Hennessy & de Lage**,
sowie höher, empfiehlt

Friedr. Marburg,
Weingroßhandlung.

Telephon No. 425. Neugasse 1. 8143

Louis Pomy, Goldarbeiter,

am Kochbrunnen, Saalgasse 36,
empfiehlt sein Lager und Werkstatt zu billigen Preisen bei prompter Bedienung. Ankauf von Gold, Silber, Juwelen, Zahngelassen. 8047

Email-Schilder

werden in dem

Wiesbadener Emailir-Werk

in jeder gewünschten Größe und Form angefertigt. Beschädigte Schilder werden gut reparirt. 7738

Vorräthige Hausnummern von Stück 50 St.

12. Neugasse 12.

3. Neugasse 3.

4. Grabenstraße 4.

Hemden-Blousen,

mehrere Hundert Stück, auch solche für Trauer und Halbtrauer, zu sehr billigen Preisen. 8068

Louis Rosenthal,

47. Kirchgasse 47.

Treppenleitern

billig. **Frans Flössner, Mühlstraße 6.** 8119

Zöpfe von 1 Mt. an,

sowie alle Haararbeiten in moderner wie vorzüglicher Arbeit billigst angefertigt, da keine theure Nebenmittel, Kirchgasse 52, 3. Stock, gegenüber dem **Hotel** 8119. 1.00. Entharungspulver, sofort wirksam u. unbedenklich. 1.50.

Wegen vorgerückter Saison

verkaufe sämmtliche garn, wie ungar. Damen- und Kinder-Güte zu v. d. herabgesetzten Preisen.

H. Stoltzenberg,

Modest,
Mühlstraße 12.

